



Rt UHN-Synn Postille

ANNO DAZUMAL – lebt!

Historische Aufarbeitungen in der Tradition von wld. Rt Denkmal

Recherchen über den Ursprung des Wortes „Schlaraffia“



Auszug aus der utopischen Landkarte von Johann Baptist Homann, nach einem Buch des kaiserlichen Generals Johann Andreas Schnebelin

Woher das Wort „Schlaraffia“ seinen Ursprung nimmt!

Unter dem Motto „ANNO DAZUMAL – lebt“ beschäftige ich mich schon seit langer Zeit mit dem künstlerischen und geistigen Leben in der Donaunarchie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Meine selbstgestellte Aufgabe ist das Sammeln von Hinweisen, die in einem möglichen Zusammenhang mit der Gründung der Allmutter Praga stehen können.

Dabei fallen, selbst heutzutage, sehr oft Texte auf, die inhaltlich nicht aktuell sind. Vor rund 60 Jahren wurden Berichte über die schlaraffische Vor- und Frühgeschichte verfasst, die in Ermangelung von konkreten Aufzeichnungen, einer Wunschvorstellung entsprachen. Vielfach basierten sie auf mündlichen Überlieferungen von Erinnerungen, die unbewusst nachträglich geschönt wurden (siehe Allschlaraffische Chronik).

Als Beispiel für eine öffentliche Wiedergabe in einer Zeitung verweise ich auf die Beilage „Heimatblätter“ im Reichenhaller Tagblatt von 2017. Dieses Zitat ist der Redakteurin des Tagblattes vom h. R. Hala bavarica (226) zur Verfügung gestellt worden und ist wiederum ein Teil eines kritiklos übernommenen Zitates aus der anfangs erwähnten Chronik.

„... Mit der Bezeichnung „Schlaraffia“ bezogen sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf ein 1844 von Ludwig Kalisch verfasstes Spott-gedicht mit dem Titel ‚Aus dem Schlaraffenlande‘. Kalisch, einer der Wortführer der damaligen Demokratiebewegung, ließ sich darin auf boshaft-sarkastische Weise über die deutschen Zustände vor jener gescheiterten Revolution aus.“

In der Folge zeige ich nun auf einige Beispiele auf, deren allschlaraffische Korrektur wünschenswert wäre, damit die „alten Schinken“ nicht weiterhin in öffentlichen Berichten, Reichspost und DSZ breitgetreten werden: Entnommen der Allschlaraffischen Chronik Band IV

1. „... Nun aber wissen wir aus beweis-kräftigen Quellen einerseits, dass der Name >Schlaraffia< 1844 von dem damals in Mainz lebenden Journalisten und Schriftsteller Ludwig Kalisch geprägt und erstmals veröffentlicht worden ist.“

2. „... zufällig auf Ludwig Kalischs 1844 in Mainz erschienenes Buch „Schlagschatten“ und darin auf das Gedicht „Aus dem Schlaraffenlande“ gestoßen.“



3. „... andererseits lässt sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sagen, dass der zur gleichen Zeit am Mainzer Theater engagierte Schauspielers Franz Thomé, der spätere Direktor des deutschen Ständetheaters in Prag und Ur-schlaraffe Carl II., Kalischs Wortschöpfung erfahren, behalten und 1859 bei der Gründung der Allmutter Praga als originellen Namen des neuen Vereins vorgeschlagen und durchgesetzt hat.“



4. „... Franz Thome ist schon mit 17 Jahren (1824) zum Theater gegangen. Er kam im Oktober 1841, nun 34 Jahre alt, an das Theater in Mainz. Zunächst ist er dort noch als Gast aufgetreten und wurde später auf den Theaterzetteln nicht mehr als Gast, sondern als Mitglied des Ensembles aufgeführt. Bis zum Ende der Spielzeit und seines Mainzer Engagements im April 1842 ...“

5. „...in Kalischs 1845 veröffentlichten „Buch der Narrheit“ zeigt die Titelvignette eine auf dem Erdball thronende Königin der Narrheit. Sie herrscht über mehrere, ihr treu ergebene Narrenkolonien mit Namen wie Utopia, Eldorado, Narragonien und auch wieder Schlaraffia ...“

Aktuelle, wissenschaftlich belegte, Erkenntnisse zum Thema!

Ad 1.) Die „beweiskräftige Quelle“ und die „erstmalige Veröffentlichung“ ist nicht mehr aktuell (Entdeckung von Homanns Phantasiekarte, siehe Beschreibung durch Dr. Hans Zotter, Universitätsbibliothek Graz).

Auszug aus Zotters Beschreibung:

- *„Die hier vorliegende Schlaraffenlandkarte ist verschiedenen Ausgaben der Homannschen und der Seutterschen Atlanten des 18. Jahrhunderts beigegeben. Grundlage für diese Phantasiekarte ist ein Buch des kaiserlichen Generals Johann Andreas Schnebelin († 1706).“*
- *„Die ursprüngliche Idee zu dieser geographischen Satire hatte der englische Bischof Joseph Hall, der etwa 1605 ein Buch darüber herausbrachte. In Schnebelins Buch werden Laster und Tugenden als geographische Begriffe versachlicht. So wie es uns auf der Landkarte entgegentritt, bildet die ‚Schalck-Welt‘ Schnebelins einen ganzen Weltteil, bestehend aus 17 Provinzen und etlichen Inselgruppen.“*

Ad 2.) Im angegebenen Jahr 1844, in dem das Buch „Schlagschatten“ erschienen war und in dem das Gedicht „Aus dem Schlaraffenlande“ gefunden wurde, hat sich Franz Thomé längst nicht mehr in Mainz aufgehalten. Es ist wenig glaubhaft, dass sich Franz Thomé einen Begriff eingeprägt hat, den Ludwig Kalisch in der kurzen Zeit ihrer gemeinsamen Anwesenheit in Mainz noch nicht einmal ausgeprägt hatte.

Ludwig Kalisch kam zwar schon 1840 nach Mainz, verdiente sein Geld aber als Sprachlehrer für Englisch und Italienisch. Als Schriftsteller vertrat er frühe sozialistische Anschauungen und setzte sich für Arbeiterbewegungen ein.

Ad 3.) Selbst wenn Kalisch und Thomé sich in der Überschneidung ihrer kurzen gemeinsamen Anwesenheit in Mainz in der Künstlerkneipe Schützenhof getroffen haben sollten, kann eher nicht davon ausgegangen werden, dass der Gesprächsstoff „schlaraffisch-ähnlichen“ Inhalts war, denn Kalisch wurde erst 1843 Autor der Karnevalszeitschrift Narhalla, deren wichtigste Aufgabe es war, Feudalismus und Zensur bloßzustellen.

Die Aussage „es kann also mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit angenommen werden“ degradiert eher die Behauptung, dass Thomé die originelle Wortschöpfung ‚Schlaraffia‘ von Kalisch kannte.

Ad 4.) Franz Thomé lebte nur eine kurze Zeitspanne in Mainz. Von Oktober 1841 bis April 1842 sind es gerade einmal sieben Monate. Davon belegte er anfangs nur Gastspiele und war erst danach in Mainz sesshaft. In dieser kurzen Zeit eine intensive Bekanntschaft „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“ aufzubauen, ist reine Spekulation.

Fast unverändert tauchen diese Länderangaben im Jahre 1845 in Kalischs „Buch der Narrheit“ wieder auf.

Die „nahezu sichere Wahrscheinlichkeit“, dass Ludwig Kalisch erstmalig der Schöpfer des Begriffes „Schlaraffia“ ist, kann somit nicht beansprucht werden.

Ad 5.) Nach den bisherigen aufgefundenen Angaben ist dieses Buch eine Kombination aus dem Werk von Erasmus von Rotterdam „Lob der Torheit“ (in Übersetzungen auch Lob der Narrheit), das 1509 geschrieben wurde, und dem Werk des kaiserlichen Generals Johann Andreas Schnebelin (* 1706). Selbst die Kombination beider Bücher kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Ergebnis ein Plagiat ist!

Erasmus von Rotterdams geistvolle Anklage wurde schon zu Lebzeiten in viele europäische Sprachen übersetzt, denn Satiren waren in der Renaissance die bevorzugte Literatur der Gebildeten.



Auf dem Konzil von Trient (1545) wurde das Buch auf den Index gesetzt.

Die erste deutsche Übersetzung besorgte Sebastian Franck, sie erschien im Jahr 1534 in Ulm. Obwohl Erasmus kein einziges Mal den Begriff „Schlaraffenland“ erwähnt, liegt schon hier der inhaltliche Sinn darin, moralische und soziale Mißstände aufzudecken und anzuprangern. Im Spiel der Schlaraffen werden, in ähnlicher Weise, Eitelkeiten und Lächerlichkeiten in närrische, hochgeistige Ironie eingepackt, zum Kult erhoben und als Satire wiedergegeben.

Das „Lob der Torheit“ muss als Stammvater aller späteren Bemühungen angesehen werden, sich gegen Willkür und Zensur durchzusetzen. In seiner Eigenschaft als Bischof war es Josef Hall 1605 sicher ein Leichtes, dieses Buch, trotz Indizierung, als geographische Satire zu bearbeiten.

Nach der Vorlage in Buchform von General Johann Andreas Schnebelin konstruierte nun Johann Baptist Homann kartographisch einen ganzen Weltteil, in dem er das Laster und die Tugend als geographische Begriffe darstellte.

Da ja, je nach Sichtweise, auch das Laster wünschenswert sein kann, nannte er seine gesamte Schalk-Welt „Schlaraffenland“, die er in 17 Provinzen aufteilte, wie z. B. Faulpelzland, Unzuchtland, Narrenland, Verschwenderland, Fluchland oder auch Schlaraffenland.

Franz Thomé hat 1824 in Wien als Schauspieler debütiert und verbrachte anschließend noch einige Jahre in Wien. Zu dieser Zeit war Heinrich Anschütz das Nonplusultra am Wiener Schauspieler-Himmel. Anschütz war zusätzlich sowohl Mitglied des Freundeskreises um Franz Schubert als auch Mitglied der Ludlamshöhle.

In beiden Kreisen wurden Kunst und geistreicher Unsinn auf die oberste Stufe des Lebensinhaltes gestellt.

In diesen Kreisen verkehren zu dürfen, war der Wunsch jedes Bühnen-Anfängers. Noch dazu befand sich die Ludlamshöhle in den Jahren 1824 bis 1826 in ihrer Hochblüte.

Ein Fremder, der in Wien damals die Adresse eines Künstlers von einem Polizisten erfragen wollte, bekam, laut einer Anekdote, die Antwort:

„Geh'ns in die Ludlamshöhle, dort werd'ns ihn schon finden!“

Und dieser Hinweis wurde gegeben, obwohl die Ludlamshöhle der Polizei äußerst suspekt war.

Bisher sind zwar noch keine schriftlichen Unterlagen über Thomés eventuelle Besuche in der Ludlamshöhle aufgetaucht, aber solche sind vorstellbar.

Weitere bekannte Namen aus dieser Zeit, wie Eduard von Bauernfeld, Josef Dessauer, Franz Lachner und Franz Grillparzer, begleiteten den späteren Direktor des Prager Ständetheaters bis weit über die Gründung der Allmutter Praga hinaus.

Es sind sogar Verkleidungsspiele auf hohem geistigem Niveau in den angesehenen Wiener Salons von Josephine von Wertheimstein und Sophie von Todesco in Wien rund um 1859 dokumentiert,

die von Bauernfeld und dem betagten Dessauer geleitet wurden.

Die Erinnerung an vergangene Tage, in denen der Begriff „Schlaraffenland“ in seiner geistigen Form bzw. „Schlaraffia“ schon in der Luft hing, wurde somit, bis zur Gründung der Allmutter Praga, ständig am Köcheln gehalten.

Dass die Gedanken an dieses kulturelle fröhliche Umfeld in Wien Franz Thomé immer wieder eingeholt haben, ist wahrscheinlicher als die paar Monate einer undokumentierten Bekanntschaft mit dem Schriftsteller Kalisch in Mainz.



Die vorangegangene vergleichende Darstellung der allschlaraffischen historischen Berichte mit wissenschaftlichen Erkenntnissen heutiger Zeit sollte nun dazu anregen, die sorglose Übernahme der erwähnten ‚alten Hunde‘ einzustellen und, wenn möglich, nachträgliche Korrekturen durchzuführen.

Die Erkenntnisse neuester Forschung nicht zu beachten, setzt die „Schlaraffia“ der Lächerlichkeit aus und der feine Schliff unseres Spiels von Ironie, Satire und Persiflage verpufft!



Rt UHN-Synn (266)